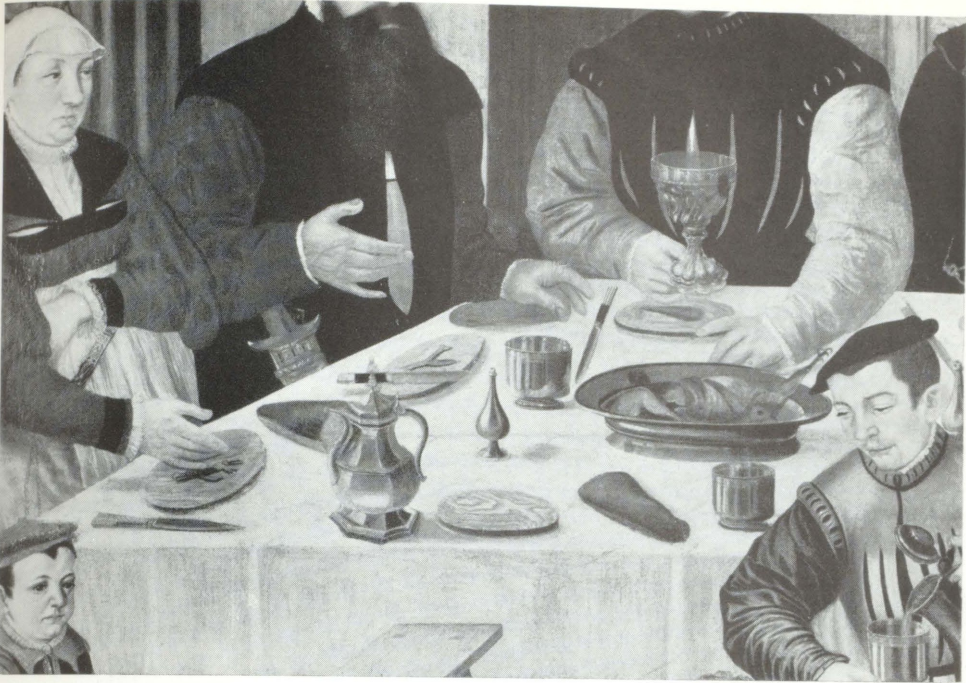


ÜBER DEN FLACHEN HOLZTELLER

Von Günther Schiedlausky

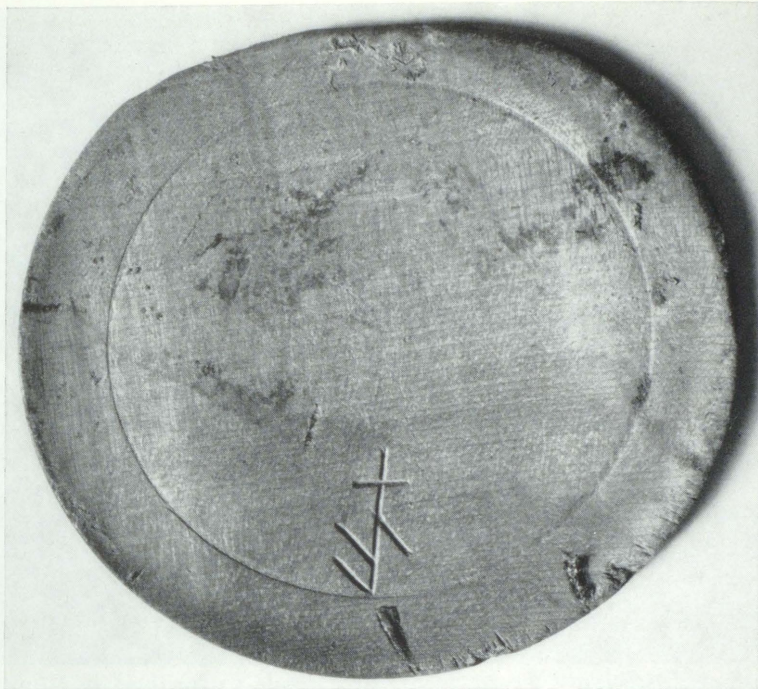
Erst die vor einigen Jahren in der Lübecker Altstadt gemachten Funde¹ ließen die Bedeutung des Holzgerätes im Bürgerhaushalt des 12.–15. Jahrhunderts ganz erkennen. Daß es sich nicht nur um ein lokal begrenztes Auftreten handelt, beweist neben anderen kleinen Funden² das kürzlich aus einem Nürnberger Brunnen zutage gekommene Holzgerät des 15. Jahrhunderts. Im walddreichen Deutschland bot sich das Holz für die vielfältigsten Verwendungsmöglichkeiten an; lediglich das durch seine Vergänglichkeit bedingte Fehlen von Objekten ist vornehmlich der Grund dafür, daß diesem Material bisher eine allzu geringe Aufmerksamkeit zugewendet wurde³. So klappt über mehr als 7 Jahrhunderte hinweg eine große Lücke zwischen den alemannischen Grabbeigaben in Württemberg und den Lübecker und Nürnberger Funden. Leider hat auch die Forschung, die in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts so verdienstvoll um die Erfassung des bürgerlichen und höfischen Kulturguts bemüht war, dem Hausgerät aus Holz kaum Beachtung geschenkt, weil eben die Objekte nicht mehr vorhanden waren und wohl auch die wenigen erhaltenen Gegenstände, vermeintlich dem bäuerlichen Lebenskreis entstammend, der Volkskunde zugeordnet wurden. So dankenswert damals die Veröffentlichung zahlreicher Quellen, insbesondere von Inventaren, »Teilzetteln« usw. war, so betrüblich ist es, daß beim größten Teil von ihnen auf eine vollständige Aufzählung, die doch erst ein aufschlußreiches Bild über den Anteil der einzelnen Materialien vermittelt hätte, verzichtet wurde. Möbel, Edelmetallgerät, Glas, auch Zinn, Eisen, Messing und Irdenware wird meist in extenso aufgezählt, wenn es aber zum hölzernen Haus- und Küchengerät kommt, dann beschränken sich die Herausgeber oft auf summarische Angaben. Aber auch in den Inventaren selbst wird mitunter das minder wertvolle Haus- und Küchengerät des täglichen Gebrauchs recht zusammenfassend behandelt, was zwar auf eine relativ geringe Bewertung, nicht aber auf ein mengenmäßig geringes Vorhandensein schließen läßt⁴.



1. Hans Hug Kluber: Bildnis der Familie des Goldschmieds Faesch, 1559 (Ausschnitt).
Basel, Kunstmuseum

Daß Holzgerät nicht nur in der Küche, sondern auch auf der Tafel kulturell gehobener Schichten im Mittelalter Verwendung fand, wird neben literarischer Überlieferung sowohl durch inventarartige Aufzeichnungen wie durch bildliche Darstellungen bezeugt. Erhalten haben sich, gemessen am ursprünglichen massenhaften Bestand, nur sehr wenige Objekte, im wesentlichen sind es holzgeschnitzte, gelegentlich silbergefaßte Löffel und jene Scheuern aus Maserholz, die sich standhaft neben den aufkommenden Trinkgefäßen aus Edelmetall behaupteten. Manches Gerät des späten Mittelalters läßt in seiner Form noch erkennen, daß es sich aus dem Holz entwickelt hat. Im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts war der Warenbestand eines Frankfurter Händlers, der vornehmlich mit Dielen und nebenbei mit »hölzern Geschirr« handelte, noch recht erheblich. An Tischgerät wird u. a. verzeichnet: 752 Gelten, 426 Dutzend kleine Löffel, 950 lange Kochlöffel, 660 Teller, groß und klein, 50 gemalte kleine Salzbüchsen usw.⁵

Über das Vorhandensein hölzerner Teller, von denen in diesem Beitrag speziell gehandelt werden soll, berichten zahlreiche Quellen schriftlicher und bildlicher Art. Selbst in einer Zeit, als Silber und Zinn die Tafel beherrschten, spielte der hölzerne Teller eine erhebliche Rolle, und zwar, was besonderer Betonung bedarf, auch in den oberen Ständen. Adel, Patriziat



2. Flacher Holzsteller, 1. Hälfte 15. Jahrh. Lübeck, St. Annen-Museum

und hohe Geistlichkeit, selbst Fürstenhöfe⁶, hatten gleichermaßen hölzerne Teller in ihren Haushaltungen, zum mindesten für den täglichen Gebrauch. Daß man noch in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts die flachen Holzsteller mit Selbstverständlichkeit neben erlesenem Silbergeschirr auf der festlichen Tafel verwendete, zeigt Hans Hug Klubers 1559 gemaltes Familienbild des Baseler Zunftmeisters der Goldschmiede Hans Rudolf Faesch⁷ (Abb. 1). Es sind ganz offenbar Teller aus der damals so beliebten ungarischen Esche, also sicherlich kein sehr billiges Material.

Der Teller, ursprünglich flach, von runder oder viereckiger Form, kann zwanglos aus den Brotscheiben hergeleitet werden, die jedem Gast zur Verfügung standen und gleichsam eine Zwischenstation auf dem Wege von der gemeinsamen Schüssel zum Mund bildeten. Auf sie wurden feste Speisen, vornehmlich also Fleisch, gelegt; die fladenähnlichen Brotscheiben dienten zum Auffangen und Aufsaugen der Flüssigkeit und sollten eine Beschmutzung des Tischtuches verhindern. Im 14. Jahrhundert hießen sie in Frankreich *trancoirs*, später *tailloirs*. 1336 wünscht Humbert II., Dauphin von Viennois, außer Weißbrot auch vier Brotscheiben auf der Tafel, um als *trancoirs* zu dienen⁸, was darauf schließen läßt, daß es sich entweder um eine andere Qualität oder um ein anderes Format des Brotes handelte. Das 1375 in Hamburg bezeugte »spisebrot« soll ebenfalls die

Teller ersetzt haben⁹. In Nürnberg wurden diese Brotscheiben »Tellerbrot« genannt, wie aus einer Eintragung Anton Tuchers von 1507 in sein Haushaltungsbuch über den Ankauf von 100 Zinntellern, »die man an telerprot stat auflegt«, hervorgeht¹⁰. Aus der Küchenrechnung für das Mahl, das der Nürnberger Rat am 24. Mai 1527 hohen Gästen aus Straßburg gab, und an welchem Dürer teilnahm, geht der Unterschied zwischen gewöhnlichem Brot und Tellerbrot eindeutig hervor: »um brot 51 dl, um telerbrot 12 dl«¹¹.

Auch nachdem sich die flachen Holzplatten eingebürgert hatten – was ohne Zweifel im 14. Jahrhundert bereits der Fall war – pflegte man sie mit Brotscheiben zu bedecken, die den Zweck hatten, die Flüssigkeit aufzusaugen. Diese Teller treten in fast allen zugänglichen Inventaren auf. Besonders aufschlußreich sind die von Zingerle veröffentlichten Inventare aus Tirol und Vorarlberg¹², die eine umfassende Übersicht des Hausrats auf Schlössern bis 1500 gewähren. Neben anderem Gerät aus Holz, z. B. »schuselen« und Löffeln, werden sehr häufig Teller genannt, z. B. 1487 auf Schloß Sigmundskron: »24 hultzen täler, gemain und 36 hültzen täler,



3. Flache Teller und ihre Aufbewahrungsart. Aus einem Nürnberger Puppenhaus.
Nürnberg, Germanisches National-Museum

new«¹³. Oft werden sie, offenbar wegen des Fehlens einer Vertiefung, als »plan« oder »plandl« bezeichnet, wobei es sich sowohl um hölzerne als auch um solche aus Zinn handeln kann. Am Niederrhein wurden die flachen, sehr wahrscheinlich hölzernen Teller »dobiligtin« und »dobelitger« (= Tablettchen) genannt¹⁴.



4. Strigel: Fußwaschung Christi (Ausschnitt). Karlsruhe, Kunsthalle

Kann Tirol und Vorarlberg in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts nicht mehr als kulturell tonangebend gelten, so trifft dies um so mehr für das Elsaß zu. Für diese Landschaft liegen ebenfalls Inventarveröffentlichungen vor¹⁵, die zwar nicht sehr exakt, aber doch hinreichend Auskunft über die Verwendung von flachen Tellern zu geben vermögen. Im Inventar des bischöflichen Vogts zu Sasbach, Ludwig Schenk von Ehenheim, 1561, werden »unden im newen somerhauss« nicht weniger als »183 newer hültzener theller« erwähnt und in der Rubrik »Sonst haussradt im stüblin« nochmals »22 hültzin dischdeller«¹⁶. Unklar bleibt, ob sich die Bezeichnung »Tischteller« auf eine besondere Form bezieht. Man könnte wohl an vertieft gedrechselte, also nicht mehr flache Teller denken, wie sie 1590 im Inventar des Dompropstes Christoph Ladislaus Grafen von Nellenburg unter dem Namen »Schüsselteller« auftauchen¹⁷.

Auch Wennemar von Bodelschwingh (1558–1605), Domherr in Mainz, besaß neben 39 Tellern und 29 Schüsseln aus Zinn 61 Teller und 30 Schüsseln aus Holz¹⁸. Es liegt natürlich der Gedanke nahe, daß die hölzernen Teller dem Gesinde vorbehalten waren, doch spricht das bereits erwähnte

Familienbild des Goldschmieds Faesch dagegen. Selbst das Nürnberger Patriziat bediente sich noch im 16. Jahrhundert hölzerner Teller zum eigenen, wenn auch nur zum alltäglichen Gebrauch. Die Haushaltungsbücher Paulus Behaims I. geben hierüber einwandfreien Aufschluß¹⁹: »Adi dito (d. i. 16. Jan. 1549) zalt fur 12 hulzene praitte teller umb teglich zu geprauchen 1 $\overline{\text{fl}}$ 20 Pfennig«, »Adi 28. febrer (1557) zalt fur 50 grobe hulzene ahorne teller, costen 1 fl. 3 Pfd. 18 Pfg.« und »Adi 25. augusto (1564) kauft ich 50 ahorne hulzene esteller, grobe, teglich darauf zu essen, costen 1 fl. 16 Pfg.«

Die einschränkende Bemerkung, daß diese Holzteller nur zum täglichen Gebrauch bestimmt seien, zeigt, daß ein anderes Material bevorzugt wurde. Es war das Zinn. Sein silberähnlicher Glanz und seine größere Dauerhaftigkeit machten den höheren Preis wett. Seit dem Aufblühen des erzgebirgischen Zinnbergbaus Ende des 13. Jahrhunderts setzte es sich zunächst sehr langsam aber beharrlich durch. Um 1500 kann man noch von einer völligen Vorherrschaft des Holzgeräts sprechen. Doch ist deutlich ein Umschwung an der Tatsache festzustellen, daß beispielsweise in Paris zwischen 1292 und 1500 von 26 Werkstätten, die hölzernes Tischgerät herstellten, acht durch Zinggußwerkstätten ersetzt wurden²⁰. Die elsässischen Inventare des 16. Jahrhunderts zeigen bereits die eindeutige Überlegenheit des Zinngeschirrs. Als Montaigne im Jahre 1580 auf seiner Reise nach Italien durch Süddeutschland kam, fiel ihm auf, daß die Deutschen trotz des Überflusses an Zinngeschirr nur Holzteller auftrugen, die er »très polies à la vérité et très belles« findet²¹. Ein 1657 in Nürnberg erschienenenes »Trincier-Buch« spricht allerdings schon offen von der verbreiteten Abneigung gegen Holz auf der Tafel, trotzdem kauft Lucas Friedr. Behaim noch im Jahre 1662 elf Holzteller²², und wir besitzen Nachrichten, daß noch im 18. Jahrhundert selbst reiche Bürger von Holztellern aßen, die damals jedoch sicherlich nicht mehr flach, sondern vertieft gedrechselt waren²³.

Wenn man bedenkt, was für riesige Mengen von Holztellern im Lauf der Jahrhunderte verwendet worden sind, dann ist es doch erstaunlich, daß von flachen runden Holztellern aus bürgerlichem Bereich nur wenige einwandfrei mittelalterliche Exemplare festgestellt werden konnten. Ein Teller kam in der Lübecker Altstadt zutage und wird jetzt im St. Annen-Museum verwahrt. Er hat einen schwachen Wulstrand, eingekerbten Spiegel, trägt eine große eingeschnittene Hausmarke und wird in die ersten Jahrzehnte des 15. Jahrhunderts datiert²⁴ (Abb. 2). Etwa gleichaltrig dürfte ein Teller sein, der 1954 unter der Sparkasse in Rotterdam gefunden wurde²⁵. Er trägt auf beiden Seiten Messereinschnitte, die von ausgiebigem Gebrauch zeugen.

Die flachen Holzteller wurden, worüber zahlreiche Quellen berichten, meist in praktischen Gestellen aufbewahrt. Sie wurden entweder waagrecht übereinander geschichtet und seitlich von 4 Pfosten gehalten, die durch den Rand eines senkrecht auf- und abzubewegenden Deckels liefen, oder aber sie wurden senkrecht in ein Gestell geordnet, das den treffenden Namen »dellerbiß« führte²⁶.

Allgemein hießen die Behältnisse zur Aufbewahrung von Tellern »Schüsselkorb« oder »Tellerkorb« oder »Tellerbüchse«, wenn sie nicht einfach nur als Futteral bezeichnet wurden. Die Büchsen waren, auch wenn sie Zinnteller enthielten, meist aus Holz und gelegentlich bemalt. Ein Tellerkorb konnte bis zu 40 Tellern enthalten.

Von den verschiedenen Typen von Behältnissen zur Aufbewahrung von Tellern haben sich nur aus dem bäuerlichen Bereich Exemplare erhalten, nicht aber, so weit wir sehen, aus bürgerlichen und patrizischen Haushaltungen. Nur die winzig kleinen Nachbildungen in den Nürnberger Puppenhäusern vermitteln uns eine Kenntnis dieser Tellerbehältnisse (Abb. 3).

Unklar bleibt, ob der runde hohe Deckelkorb im Vordergrund einer Abendmahlsdarstellung, die dem Hausbuchmeister zugeschrieben wird²⁷, ein aus Weidenruten geflochtener Tellerkorb sein könnte.

Der schon genannte Montaigne erwähnt von seinem Aufenthalt in Augsburg eine Kombination von Zinn und Holz, die durch keine andere Nachricht überliefert ist: »ils servoint là aussi les assietes d'estein très-luisantes, au dessous de celes de bois par dedein²⁸.« Unmißverständlich heißt es also hier, daß auf die Zinnteller Holzteller gesetzt wurden, offenbar um das empfindliche Metall zu schonen. Die Form der Zinnteller wird man sich vertieft oder zumindest mit einem Wulstrand zu denken haben, während die hölzernen Einsätze wohl nur flach gewesen sein können. Daß dieser Brauch Montaigne nicht nur als Einzelfall in Augsburg, sondern auch noch an anderen deutschen Orten begegnet sein muß, bezeugen die Worte »là aussi«.

Flache hölzerne Teller, meist rund, seltener quadratisch oder rechteckig, finden sich auf vielen mittelalterlichen Gemälden des Abendmahls, der Hochzeit zu Kana, des Tanzes der Salome, der Geschichte vom verlorenen Sohn usw. Zwar läßt sich nicht immer mit Bestimmtheit das Material der Teller ausmachen, doch begegnet man ebensooft den durch silbrige Spiegelung als metallenen gekennzeichneten Tellern wie den durch Farbe oder Maserung eindeutig erkennbaren Holztellern, die besonders schön auf Bernhard Strigels »Fußwaschung Christi« in der Karlsruher Kunsthalle zu sehen sind (Abb. 4).

Es hat auch bemalte Holzteller gegeben, deren mit figürlichen oder ornamentalen Darstellungen bemalte Vorderseite vor allem eine Aufgabe als



5. Sechs von 12 bemalten Holtzellern, um 1540/50. Alkmaar, Stedelijk-Museum



6. Sechs von 12 bemalten Holtzellern, um 1540/50. Alkmaar, Stedelijk-Museum



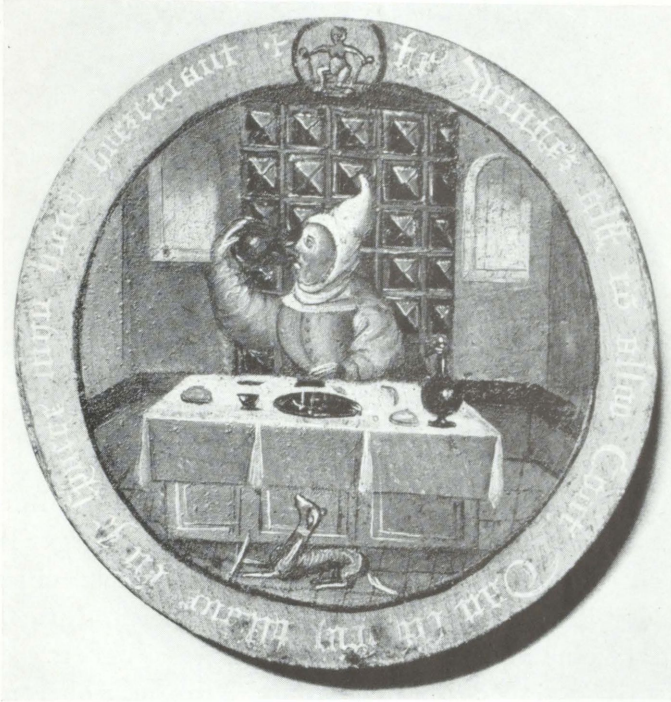
7. Vier von 9 bemalten Holztellern, um 1530/40. Nürnberg,
Germanisches National-Museum

Raumschmuck erfüllte; obwohl keine Interieurs bekannt sind, auf denen bemalte Teller auf Wandborden oder Kamingesimsen zu finden sind, müssen wir doch mit einer ähnlich dekorativen Verwendung wie beim Zinngeschirr rechnen. An festlichen Tagen haben diese Teller dann die Tafel geschmückt, worüber später noch Belege beigebracht werden.



8. Vier von 9 bemalten Holztellern, um 1530/40. Nürnberg,
Germanisches National-Museum

Von diesen bemalten Tellern haben sich einige erhalten. Eine vollständige Reihe von 12 Tellern befindet sich im Stedelijk-Museum Alkmaar (Abb. 5, 6)²⁹, die deutliche Beziehungen zu 9 Tellern im Germanischen Museum aufweist (Abb. 7–9)³⁰, die als Rest eines Dutzends wie die Alkmaarer Teller mit Monatsdarstellungen bemalt sind. Verse in einer gro-



9. Monatsbild des Dezember aus einer Folge von bemalten Holztellern, um 1550/40
Nürnberg, Germanisches National-Museum

tesken Fraktur auf rotem Grund bilden den Rand und erläutern die jeweils dargestellte Tätigkeit³¹. Die Unterseiten sind bei beiden Reihen ziegelrot bemalt, die Nürnberger Teller sind auf der Unterseite kaum merkbar vertieft, während die Alkmaarer Teller auf der Rückseite Schnittspuren aufweisen, was die praktische Verwendung beim Essen beweist, indem man die dekorative Schauseite nach unten kehrte, um sie nicht zu beschädigen. Abweichend von den Nürnberger Tellern, deren Oberseite ganz flach ist, haben die Alkmaarer Teller auf beiden Seiten einen leichten vergoldeten Wulstrand.

Bei einem Vergleich der beiden Serien fällt zunächst der erhebliche qualitative Unterschied zugunsten der Alkmaarer Teller auf. Diese sind sehr viel sorgfältiger gemalt, auch tritt das Figürliche zurück und fügt sich mehr in die Landschaft ein, die mit ihrem höheren Horizont stärker mit-



10. Zwei doppelseitig bemalte Holzsteller, links oben datiert 1550, unten um 1590.
Den Haag, Kunsthandel

spricht; sie ist zudem mit deutlichem Bemühen um eine den einzelnen Monaten angepaßte Atmosphäre gegeben. In einzelnen Bildern kommt etwas Höfisch-Lyrisches zum Ausdruck, das den Nürnberger Platten gänzlich ermangelt. Sie sind demgegenüber derb und haben einen volkstümlichen Ton, der ihnen einen gewissen Reiz verleiht. Ihre flüchtige Bemalung läßt auf eine serienmäßige Herstellung schließen.

Die Umschriften, auf den Nürnberger Platten am oberen Rand noch ergänzt durch Medaillons mit Tierkreiszeichen³², sind auf den sich jeweils entsprechenden Tellern beider Reihen in 5 Fällen³³ so ähnlich, daß man an eine gemeinsame Quelle denken muß, in 2 Fällen weisen sie nur eine entfernte Ähnlichkeit auf³⁴ und in zwei anderen Fällen³⁵ sind sie ganz voneinander abweichend. Der Dialekt ist süd-niederländisch und weist nach belgisch Brabant, wo auch die Sichel statt der Sense beim Mähen gebräuchlich gewesen sein soll³⁶.

Eine genaue landschaftliche Einordnung der bildlichen Darstellungen dürfte kaum möglich sein, wenigstens was die Nürnberger Platten betrifft. Sie sind wohl am ehesten in einem den Niederlanden benachbarten, unter ihrem Einfluß stehenden Gebiet entstanden, vielleicht am Niederrhein. Dagegen machen die Alkmaarer Teller einen sehr viel niederländischeren Eindruck. Von ihnen ist auch die Herkunft gesichert; sie stammen aus dem dortigen Pfründnerhaus »Palinc en van Foreest«, das 1540 gegründet wurde. In das letzte Jahrzehnt der ersten Jahrhunderthälfte sind diese Teller auch zu datieren, während die Nürnberger Platten etwa 10 Jahre

früher entstanden sein dürften. Die sehr landsknechtmäßige Tracht des Falkners (Abb. 7 oben) setzt sich deutlich um einige Jahrzehnte von dem spanischen Kostüm des entsprechenden Kavaliers auf dem Alkmaarer Teller (Abb. 5 links unten)³⁷ ab. Es liegt nahe, sich die gemeinsame Quelle für diese beiden Tellerfolgen zu Beginn des 16. Jahrhunderts entstanden zu denken.

Die erste Veröffentlichung der in Nürnberg verwahrten Teller hatte zur Folge, daß eine Reihe von bisher als »Medaillons« inventarisierten Tellern als solche identifiziert werden konnten³⁸. Sie befinden sich im Berliner Kunstgewerbe-Museum. Es handelt sich um eine Folge von 6 Tellern, die zwar andere Darstellungen zeigt, aber durch ihre rotbemalte Rückseite ihre dem gleichen Dialektbereich zuzurechnenden Umschriften mit



11. Satz von 12 Tellern mit Etui, um 1600. New York, Sammlung Irwin Untermyer

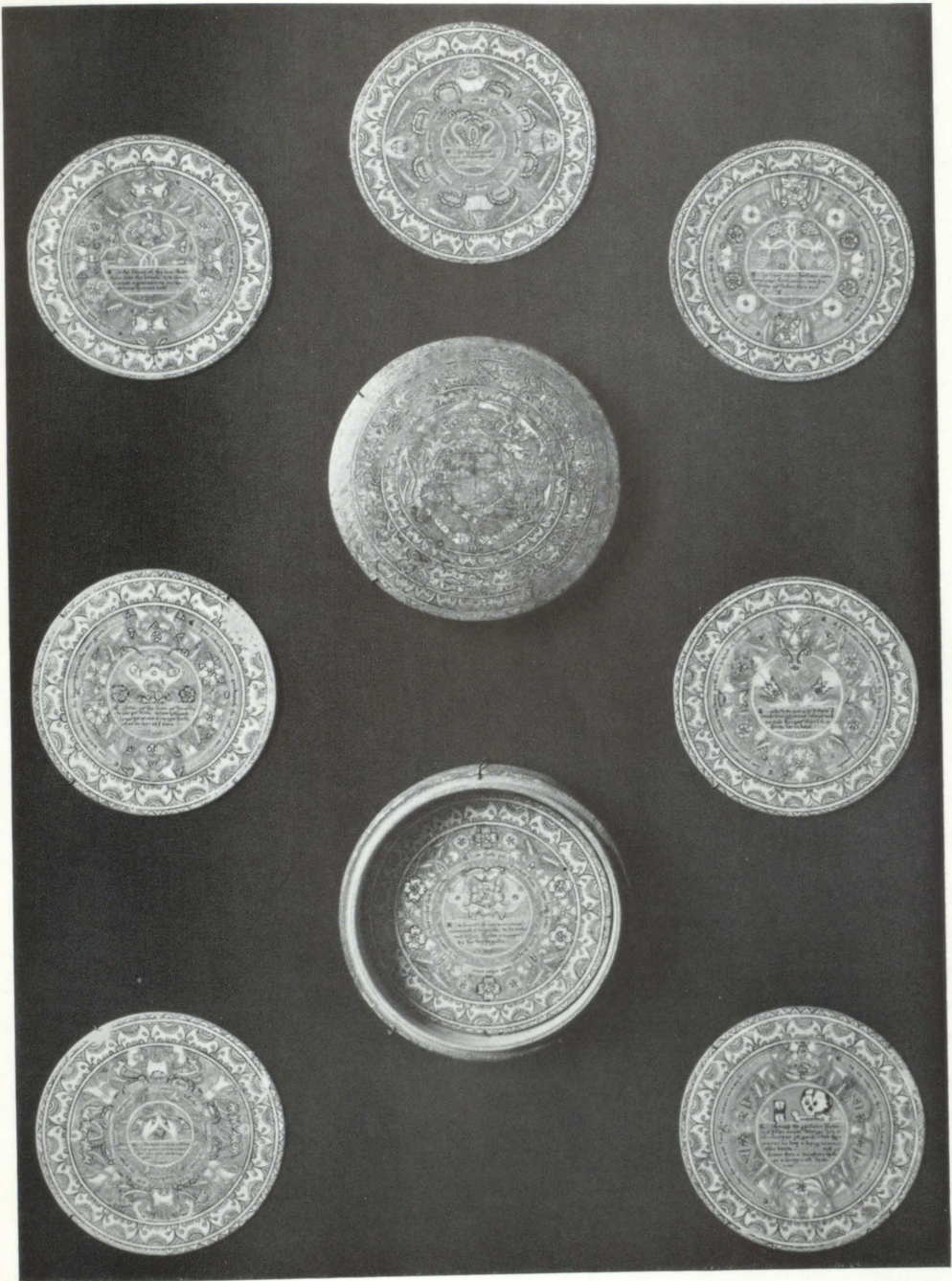
sehr ähnlichem Schriftcharakter und ihre zeitliche Nähe den bereits besprochenen Tellern zugeordnet werden müssen. Ein weiterer einzelner Teller liegt zeitlich früher und ist auf Grund seiner Inschrift als einziger aller bisher bekannten Teller süddeutschen Ursprungs. Der beabsichtigten Veröffentlichung der Berliner Teller soll durch diesen Beitrag nicht vorgegriffen werden.

Zu diesen Tellern gesellt sich ein Paar, das in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert ist. Auf ziegelrotem Grund zeigt der eine Teller zwei Weintrauben, der andere grüne Erbsenschoten, wodurch ihr Zweck als Dessertteller eindeutig gekennzeichnet ist. Lustige Umschriften in holländischer Sprache nehmen auf die Darstellung Bezug. Ein Teller ist 1550 datiert. Mehrere Jahrzehnte später wurden die Rückseiten mit grotesken Darstellungen in der Art Bruegels bemalt, die sie in die Nähe der Berliner Teller rücken (^{38a}) (Abb. 10).

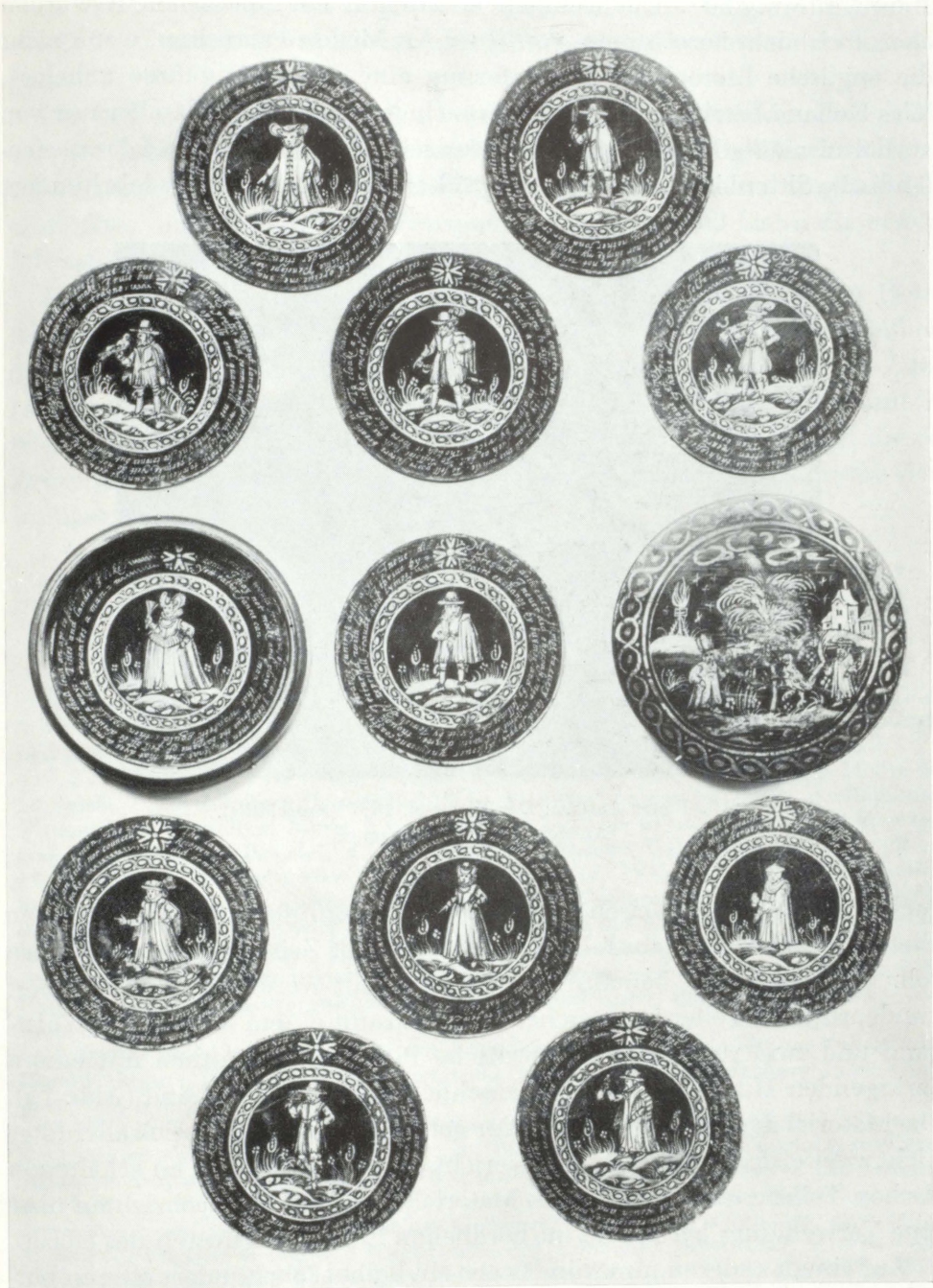
Während sich auf dem europäischen Festland nur diese wenigen Exemplare feststellen ließen³⁹, haben sich in England ungleich mehr Holzteller erhalten, die im späten 16. und in der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts entstanden sind. Von diesen meist »trenchers« oder »roundels«, gelegentlich auch »treens« genannten Tellern existieren schätzungsweise 35–40 Sätze zu meist 8 oder 12 Stück, von denen sich oft auch noch die gedrechselten Eteis erhalten haben⁴⁰. Als Material dient vorwiegend Ahorn, Buche oder Fruchtholz. Hinsichtlich der Maße und des Dekors weichen sie nicht unerheblich von den kontinentalen Tellern ab; sie sind viel kleiner (12,7 bis 15,2 cm Durchmesser) und dünner (3–5 mm). Es sind auch drei Serien von rechteckigen Platten bekannt (etwa 10,2 : 15,2 cm) (Abb. 11).

Die Unterseite der englischen Teller pflegt blank zu bleiben, die Oberseite ist völlig mit Blüten und symmetrischen Ornamenten bemalt und mit einem harten transparenten Lack bedeckt. Um den Rand, meist in der Mitte, gelegentlich auch im Ornament verteilt, finden sich Bibelstellen, Sinnsprüche moralischen oder satirischen Inhalts, auf die Blumensymbolik bezügliche Texte, Spottverse auf Berufe usw. (Abb. 12).

Neben den bemalten Tellern sind auch solche bekannt, die mit kolorierten Stichen von Monatsdarstellungen beklebt sind (Abb. 13). Die runden Stiche sind von ziemlich flüchtig geschriebenen Versen umgeben, die die Vorzüge der einzelnen Monate rühmen. Einige dieser Teller zeigen auf der Oberfläche deutliche Schnittspuren. Verschiedene literarische Nachrichten unterrichten uns über den Zweck dieser Teller⁴¹. Beim fröhlichen Mahl wurde auf ihrer Unterseite der Nachtsch – Käse oder Obst – serviert, nach dessen Genuß jeder Gast in einer Art Gesellschaftsspiel seinen Teller umdrehen und den darauf befindlichen Vers unter dem Gelächter der Tafelrunde vorlesen oder vorsingen mußte.

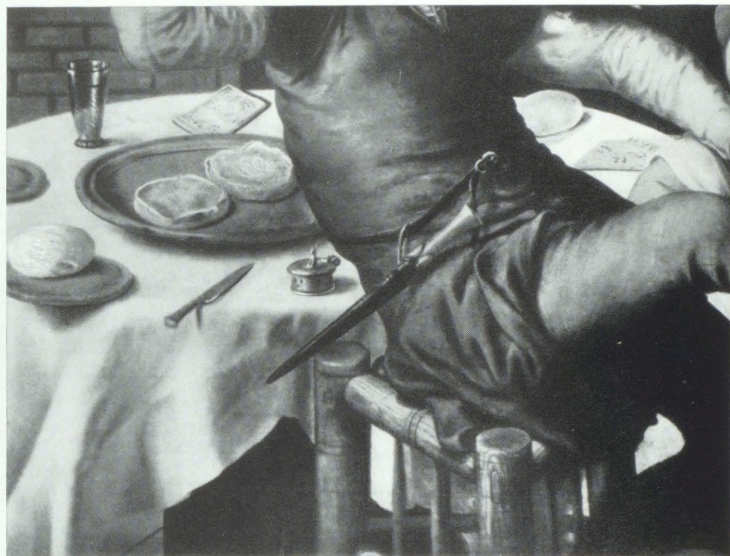


12. Satz von 8 Tellern mit Etui, Ende 16. Jahrh. London, Victoria and Albert-Museum



14. Die 12 Davies-Roundels mit Etui, um 1610. London, Victoria and Albert-Museum

lands gestützt. Auch die Inventare aus dem süd- und südwestdeutschen Raum schweigen⁴⁴. Die wenigen erhaltenen Exemplare allein würden aber noch nicht berechtigen, von einer Art Mode zu sprechen, wenn nicht die englische literarische Überlieferung eine solche Annahme nahelegt. Was Holland betrifft, so kann der Brauch der bemalten Holzteller nur von verhältnismäßig kurzer Dauer gewesen sein, denn sonst müßte das niederländische Sittenbild zur Zeit seiner größten Entfaltung im 17. Jahrhundert



15. Pieter Aertsen: Der Eiertanz, 1557 (Ausschnitt).
Amsterdam, Reichsmuseum

mehr Beispiele aufzuweisen haben. Dagegen konnten auf einem Bild von Pieter Aertsen⁴⁵ aus dem Jahre 1557 – also einer Zeit, die unseren Tellern sehr nahe kommt – bemalte Teller festgestellt werden, und zwar zwei runde, rötliche Teller in typischer Holzform mit einem schwachen Wulstrand und zwei rechteckige, ganz flache Platten, die deutlich mit einem springenden Hund und einem menschlichen Kopf bemalt sind (Abb. 15). Das Material dieser Teller – Holz oder gebrannter Ton – läßt sich allerdings nicht zweifelsfrei erkennen, doch spricht der Mangel sowohl an erhaltenen flachen Tellern aus keramischem Material⁴⁶ als auch an Nachrichten über eine Verwendung bei Tische im nördlichen Europa zugunsten des Holzes.

Auf einem anderen, um mindestens ein halbes Jahrhundert älteren holländischen Bild befinden sich ebenfalls bemalte flache randlose Teller, die wohl auch nur aus Holz sein können. Es ist die Abendmahlsdarstellung vom Meister des Amsterdamer Marientodes, um 1500 entstanden⁴⁷. Die Motive auf den Platten sind leider nicht erkennbar.

Das späteste Zeugnis eines bemalten flachen Holz Tellers ließ sich auf einer Wirtshausszene von Buytewech (gest. zwischen 1625 und 1627) finden⁴⁸. Der Dekor beschränkt sich hier auf einen rundumlaufenden Blütenkranz.

Die bisherigen Feststellungen berechtigen also zu der Annahme, daß sich der Gebrauch des mit bildlichen Darstellungen bemalten flachen Holz Tellers vornehmlich auf das niederländische Gebiet und auf England beschränkte, und zwar in einer Zeitspanne zwischen 1500 bis in die ersten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts.

Es kann nicht behauptet werden, daß die Verwendung bemalter Holz teller bei Tisch besonders praktisch wäre. Sie werden bald unansehnlich geworden und den üblichen Weg des Holzgerätes gegangen sein. Als Zimmerschmuck waren diese Teller dem Zeitgeschmack allzusehr unterworfen, so daß es nicht verwunderlich erscheint, wenn sich von diesen Zeugnissen einstiger Geselligkeit nur wenige Exemplare bis in unsere Zeit hinübergerettet haben.

ANMERKUNGEN

¹ Werner Neugebauer in: 150 Jahre Lübecker Museen, Festschrift Lübeck 1950, S. 42 ff. – Ders. Typen mittelalterlichen Holzgeschirres aus Lübeck, in: Frühe Burgen und Städte, Beiträge zur Burgen- und Stadtkernforschung, Berlin 1954, S. 188 ff.

² Z. B. die 1907 in Hamburg gefundenen vertieften Holz teller aus der 1. Hälfte des 15. Jahrh. (Otto Lauffer: Ortsgeschichtliche Untersuchungen im Jahrb. d. Hamburg. wissenschaftl. Anstalten, Jahrg. XXVI 1908, S. 172, Abb. 6) und das in Holland ausgegrabene Holzgerät (Renaud, I.G.N. Houten gedraaide Gebruiksvoorwerpen uit de Middeleeuwen, in: Oudheidkundig Jaarboek, Jhrg. 12, 1943, S. 41–47). – Begründete Vermutungen über das Ausmaß der Verwendung hölzernen Hausgeräts äußerte Bothe bereits 1908: »Immerhin wird man berechtigt sein zu der Annahme, daß ... namentlich in den schlichtbürgerlichen Haushalten das hölzerne Tischgeschirr auch in Frankfurt eine Hauptrolle gespielt hat.« Friedr. Bothe: Frankfurter Patriziervermögen II. Erg.-Heft des Archivs f. Kulturgeschichte, hrsg. v. Steinhausen, Berlin 1908, S. 80. – Vgl. Anm. 24.

³ Walter Dexel hat in seinen Arbeiten des öfteren darauf hingewiesen: »Unbekanntes Handwerksgut«, Berlin 1955, »Hausgerät, das nicht veraltet«, Ravensburg 1958, »Holzgerät und Holzform«, Berlin 1945.

⁴ Als ein Beispiel von vielen sei genannt: »Und darzu sunst allerlay klains und schlechts geringschatzigs Hawßgeschirs ...« (Heerwagen: »Aus einem Nürnberger Bürgerhause zu Ausgang des 15. Jahrhts«. Mitt. d. Germ. Mus. 1902, S. 30). – Das Inventar der Küche wird in den allermeisten Verzeichnissen erst an letzter Stelle und höchst summarisch aufgezählt. Ausführliche Kücheninventare sind überhaupt sehr selten, worauf für England G. Bernard Hughes hinweist (»Domestic Metalwork«, in: The Tudor Period 1500–1605, The Connoisseur Period Guides Bd. I., 1956, S. 96). – Die Wertlosigkeit des Holzgeschirrs bezeugt eine Nachricht von 1337: die Gerichte eines Festessens, gegeben vom Grafen Gerhard von Holstein in Nimwegen, wurden auf einem Feuer gekocht, das ganz mit Holzschüsseln und -tellern gespeist wurde. (Alw. Schultz: Deutsches Leben ..., Bd. I., S. 87). Für den großen Bedarf spricht die Nachricht, daß 1401 ein »Peterken de scoteldraier« 9750 hölzerne Schüsseln für die Küche eines holländischen Herzogs Albrecht liefert (Renaud a. a. O., S. 44).

⁵ Bothe a. a. O., S. 171. Inventar des 1571 verstorbenen Hans Schilling, Schneiders und Dielhändlers.

⁶ In Schweden und Finnland waren am Königshof und beim Adel besonders im 16. Jahrh. rote oder unbemalte »diskar« (flache Teller) gebräuchlich (frdl. Hinweise von Prof. Nils Wollin, Göteborg, und Dr. Lagercrantz vom Nordiska Museet, Stockholm).

⁷ Öfftl. Kunstsammlung Basel, Inv. Nr. 1936. – Hans Rud. Faesch (1510–64) wurde 1544 Zunftmeister, 1560 Ratsherr. – Abb. des ganzen Bildes bei Georg Schmidt – Anna Maria Cetto: Schweizer Malerei u. Zeichnung im 15. u. 16. Jahrh., Basel o. J., Abb. 84.

Wie eine Beschreibung des Bildes muten die Beobachtungen an, die Montaigne 1580 in Basel und Zürich machte: »Es ist aber nicht die Armut, die sie zum Gebrauch der hölzernen Gerätschaften gebracht hat, sondern bloß Gewohnheit. Denn unter diesen hölzernen Dingen setzen sie vortreffliche silberne Becher mit auf, und dazu noch in einer großen Menge.«

⁸ Lacroix, Paul: Moeurs, usages ... Paris 1871, S. 115.

⁹ Finder, Ernst: Hamburger Bürgertum, S. 115.

¹⁰ Anton Tuchers Haushaltbuch (1507–17), hrsg. v. Wilh. Loose, Tübingen 1877, S. 146 (Bibl. d. Litterar. Vereins in Stuttgart, Bd. CXXXIV).

¹¹ Schnellbögl: Ein Ratsmahl mit Dürer 1527, in Mitt. d. Ver. f. Gesch. d. Stadt Nürnberg, Bd. 47, 1956, S. 446.

¹² Zingerle, Oswald von: Mittelalterl. Inventare aus Tirol und Vorarlberg, Innsbruck 1909.

¹³ Zingerle a. a. O., S. 114, Nr. 109 u. 49.

¹⁴ Cardanus, H.: Ein Kölner Bürgerhaus im 16. Jh., in Annalen d. Histor. Ver. f. d. Niederrhein, H. 41, 1884 Köln, S. 151, 155.

¹⁵ Elsässische Altertümer in Burg und Haus, in Kloster und Kirche, Inventare vom Ausgang des MA bis zum 30jährigen Krieg aus Stadt und Bistum Straßburg, hrsg. v. Edmund Ungerer, Straßburg 1911, 1917, 2 Bde.

¹⁶ a. a. O., Bd. I., S. 95 u. 101.

¹⁷ a. a. O., Bd. I., S. 166 u. 176.

¹⁸ Schneider, Friedr.: Ein Mainzer Domherr der erzstiftlichen Zeit (Wennemar von Bodelschwingh 1558–1605), Freiburg 1907, S. 176 f., S. 181 f.

¹⁹ Aus Paulus Behaims I. Haushaltbüchern 1548–1568 (1576). Mitt. f. Gesch. d. Stadt Nbg., Heft 7, Nbg. 1888, S. 42, 79 u. 155.

²⁰ Drexel: Holzgerät und Holzform, Berlin 1945, S. 14, nach Malcolm Bell: Old Pewter, London.

²¹ Journal du Voyage de Michel de Montaigne ..., Rom 1775, Bd. I, S. 77 f.

²² Hs. im Archiv des GNM.

²³ Trapp, J. W.: Die freudigen und betrübten Begebenheiten der Stadt Eisenach von 1739–1805. – Prof. Wollin kennt einen in Stockholm verwahrten, unbemalten, flachen, runden Holzteller, der 1685 datiert ist und aus gräflichem Besitz stammt.

²⁴ Ø 17,5 cm. Das einzige vollständig erhaltene Exemplar neben einigen Fragmenten. – Neugebauer: Typen mittelalterlichen Holzgeschirres ... (s. Anm. 1); Gräbke-Hasse: Sankt-Annen-Museum Lübeck, Führer durch die histor. Wohnräume, Lübeck, 1950, Abb. 4. – Flache Holzteller, rund oder eckig, haben sich aus dem 16. u. 17. Jh. in England erhalten. Die meisten der erhaltenen eckigen Teller haben eine flache, runde Vertiefung, einer sogar noch eine zusätzliche kleinere Vertiefung in einer Ecke, offenbar zur Aufnahme von Salz bestimmt. Evan-Thomas, Owen: Domestic utensils of wood, London 1952, Taf. 22. – Drei Teller aus Eichenholz, um 1500 datiert, kamen in einem Brunnen in Magdeburg zutage. Nickel, E.: Ein mittelalterl. Brunnen in Magdeburg, in: Frühe Burgen und Städte, Dt. Ak. d. Wissensch. zu Berlin, Schriften d. Sekt. f. Vor- u. Frühgesch., Bd. 2, 1954, S. 158–166, Abb. Taf. XVIII.

²⁵ Rotterdam, Sammlung H. J. E. van Beuningen. – Buchenholz, Ø 14,2–14,8 cm, Dicke 0,55 cm. Bemalung nicht feststellbar. – Ein anderer Holzteller wurde ebenfalls im Boden von Rotterdam gefunden, entstammt aber frühestens der Zeit um 1500 (Renaud a. a. O., S. 45, Fig. 2). Der Teller jetzt im Museum Boymans – van Beuningen, Rotterdam (Eichenholz, Ø 19,5 cm, mit beiderseitig verdicktem Rand von insgesamt 2 cm). – Außerdem befinden sich im Reichsmuseum Amsterdam zwei rotbemalte Holzteller (Ø 20 cm), die 1597 von Polarfahrern auf Nowaja Semlja in der Arktis zurückgelassen wurden, wo sie 1871 gefunden wurden (Abb. bei Renaud a. a. O.).

²⁶ Elsäss. Altertümer ... Inventar von 1518 des Johannes Sesterer, Lizenziat der Theologie in Straßburg, S. 15: »Item 2 dellerbissen vol deller ...«. Auch in Schweden und Finnland hat es »brickhus« (= Brickhäuser) gegeben; sie werden aber sehr selten erwähnt (Hinweis Prof. Wollin). – Ein Tellerkorb eigener Art, auf 4 hohen Füßen stehend und wohl mehr für die Küche gedacht, ist abgebildet auf dem Holzschnitt zu Hans Folzens Gedicht von allem Hausrat, um 1514 (abgeb. Ztschr. Kunst u. Kunsthandwerk XIII., 1910, S. 397).

²⁷ Berlin, Staatl. Museen, Inv. Nr. 2073.

²⁸ a. a. O., S. 89.

²⁹ Ø 20 cm, 1,3 cm dick, Dicke des Randes 1,8–2 cm, Rückseite rot bemalt, der Wulstrand vergoldet. – C. W. Bruinvis: De Alkmaarsche Maandborden, in: Nederlandsche Kunstbode vom 20. Sept. 1879, S. 215/14. – Die Teller waren zu sehen auf den Ausstellungen »De Gedekte Tafel in vijf Eeuwen«, im Gemeente-Museum, den Haag 1928, (Kat. Nr. 3, Abb. des Mai- und Dezember-Tellers, S. 30) und »Mensen aan Tafel«, Ausstellung Gemeente Museum Amsterdam, Sommer 1955, Einleitung und Kat. Nr. 28.

³⁰ Inv. Nr. HG 4153–61, Ø 19,8 cm, Dicke 1,3 cm, Rand profiliert, Rückseite rot bemalt. Herkunft und Erwerbungszeit nicht mehr feststellbar.

³¹ Nur der Vers auf dem April-Teller hat keinen Bezug zum dargestellten Falkner; der Kavalier neben dem Blütenbaum auf dem entsprechenden Alkmaarer Teller ist sinnvoller.

³² Bei den Monaten September und Oktober hat der Maler einen Austausch der Tierkreiszeichen vorgenommen: der auf die Weinlese bezogene September hat anstelle der Waage den Skorpion (25. 10.–11. 11.) erhalten, während der Oktober als Monat der Winteraussaat die Waage (22. 9.–22. 10.) bekommen hat. Vielleicht waren hier tatsächliche Beobachtungen einer klimabedingten früheren Aussaat und späteren Weinlese maßgebend. – Auch der dem Dezember zukommende Steinbock ist gegen das Zeichen des Wassermann (22. 1.–18. 2.) ausgetauscht.

Nachstehend die Umschriften

1. der Alkmaarer Teller (nach Bruinvis a. a. O., verbessert auf Grund der von Th. P. H. Wortel vorgenommenen Transkription):

Janua(ri)	Alle · die · vele · en · dichwils · drincken : Die · sal · Ic · eenen · roeien · snuiter · (s)chincke(n)
Februa(ri)	Ic · schiet · het · broot · al · inden · hoven : Die · meneghe · es · m(et) · den · meelbuidel · bestove(n)
Meerte	: Het · quade · moet · Ic · Wten · wij(n)gaert · snoeien : Doet · soe · ghi · sult · in · duechde · groeien :
Appril	: Ick · doen · de · booemkens · scoone · bloeien : En · cruijden · wter · Ieerden · groeien ·
Meij	: Den · loestelijcken · mej · diet · al · verschoont : Heft · mij · met · scoonen · roosen · ghecroent ·
Junius	· Wij · crijghen · van · (s)caepkens · votsel · cleeren : Dies · mogen · wij · got · van · als · wel · eeren ·
Julius	: Thoeij · te · tijt · es · goet · ghemaeyt : De · vroukens · sijn · goet · in · tijts · ghepaeijt :
Augustius	: Alst · cooren · rijp · es · elc · sal · hem · spoen : Om · in · tijts · int · schuiere · te · doen :
Septe(m)ber	· Wijn · te · persen · es · groote · pijnne : Maer · wijn · te · drincken · es · goede · medicijne :
October	God · die · salse · in · duechden · beraden : Die · huer · cooren · voer · den · aerme(n) · saeden :
Nove(m)ber	: Het · moet · ons · aen · ons · macht · ghebreke(n) : Conne(n) · wij · dit · vercke(n) · n(iet) · de · chele · af · ghesteken ·
Dece(m)ber	· Ic · prijse · ghemack · te · sitten · bijde · viere : En · eeten · en · drincken · en · make(n) · goet · siere ·

2. der Teller im Germanischen Museum (für freundliche Hilfe bei der Transkription ist Herrn Gerson vom Rijksbureau voor kunsthistorische Documentatie im Haag zu danken):

März (Widder)	merte – het quade moet ic wt den quaden snoijen · doet al alzo zo zuldij groijen /
April (Stier)	april – Ic doen di boomen vol bloemen bloeijen · Ende die cruijden Wter eerden groijen /
Juni (Krebs)	braecmaent – van scaepkins crighen Wij voetsel en cleeren · dies moeten Wij god almachtich eeren /
Juli (Löwe)	hoijmaent – Thoj te tijde es goet ghemajjt · Ende die vraukins zijn goet In tijds ghepajjt /
August (Jungfrau)	oestmaent – alst tcoorenken rijp es en thoutken groen · dan zal elc hem pijnen In te doen /
September (Skorpion)	Wiemæt – Wijn te pressen Es mij vueghelic · Maer wijn te drincken es veel ghenueghelic
Oktober (Waage)	Slachmaent – Die hope dat Ic noch zoude majjen · doet mij tcooren In derde saijen /
November (Schütze)	Slachmaent – het moet aen ons macht ghebreken · datwij · tvercken die keele niet af en connen ghesteken /
Dezember (Wassermann)	hoezemant – te winte's alst es alsoo cout Dan sit icin tHove en Ic spaere mijn hout

³³ März, April, Juni, Juli, November.

³⁴ August, September.

³⁵ Oktober, Dezember.

³⁶ Der Hinweis hierauf, sowie die Feststellung des Dialekts wird Prof. G. Kloeke, Leiden, verdankt. Auch Dr. Th. P. H. Wortel, Direktor des Städt. Mus. Alkmaar hält die Sprache für südniederländisch (etwa Zeeland). – Reime, die das Dargestellte erklären sollen, scheinen weit verbreitet gewesen zu sein. Auf einem gewirkten Rücklaken, ober-rheinisch Mitte 15. Jh., im Museum für angewandte Kunst Wien, sind Wildleute bei der Landarbeit dargestellt, und jede Tätigkeit ist mit einem Spruch versehen, etwa: Mit Trawen bring ich das Korn, Bind es das es nuit wert verlorn.

³⁷ Die große Feder am Barett des Falkners, das ganz renaissancemäßig gefaltete Hemd, die breit geschlitzten Hosen und das Schuhwerk sind nach der Jahrhundertmitte nicht mehr denkbar. Dagegen sind das kleine Barett mit der kurzen Feder, die Bartracht, Umhang, das senkrecht gestreifte gepolsterte Wams und die kurzen Pluderhosen des Kavaliers auf dem Alkmaarer Teller Bestandteile der frühen spanischen Tracht.

³⁸ Schiedlauský: Essen und Trinken, Bd. IV der Bibl. d. German. Nat. Mus. zur Deutschen Kunst- und Kulturgeschichte 1956, Taf. 45. – Die Berliner Teller haben die Inv. Nr. K 6491 a–f und F 4376.

^{38a} Kunsthandel Den Haag. Die Teller haben einen leichten Wulstrand. Umschrift des Traubentellers in deutscher Übertragung: Gebt mir zurück, Ihr müßt nicht, die eine Traube ist weiß und die andere blau, Ihr dürft eine andere wählen. – Umschrift des Schotentellers: Grüne Erbsen und junge Frauen sind eine sanfte Speise zum Verdauen.

³⁹ Die Kenntnis der Berliner Teller mit ihren grotesken Darstellungen, denen wohl Sprichwörter als Vorbild dienten, legt die Frage nahe, ob es sich bei den 12 Sprichwörtern von Pieter Bruegel d. Ä. nicht auch um ehemalige Holzteller handelt. Das Format würde den gewohnten Abmessungen entsprechen. Friedländer (Bd. XIV. Taf. VIII., Nr. 9) spricht von »einzelnen, nachträglich zusammengefügt Rundbildern«.

⁴⁰ Z. B. Victoria u. Albert-Museum: 5 Sätze, davon 4 in gedrechseltem Holzetui (W. 30 to L.–1912, 353–1898, 927 to K.–1864).

London-Museum: 1 Satz von 6 Tellern in gedrechseltem Holzetui (A. 7382).

British-Museum: 4 Sätze von je 12 Tellern in Holzetui, davon ein Satz mit kolorierten Stichen der Monate beklebt (1921, 2–16, 34), die Stiche von Crispin de Passe nach Martin de Vos, die 3 anderen Sätze bemalt. Ø der Teller zwischen 13 cm und 15,2 cm.

1 Satz von 11 bemalten Tellern in Holzetui (88,11–10,43).

1 Satz von 10 bemalten Tellern in Holzetui (96,8–7,8).

Zwei bemalte Teller ohne Inv. Nr. und ein einzelner Teller mit dem kolorierten Stich des Monats September (Fischmarkt) beklebt (95, 6–3, 159), der eine seitenverkehrte Wiederholung des gleichen Monats September aus dem oben erwähnten vollständigen Satz mit beklebten kolorierten Stichen ist.

Oxford, Ashmolean-Museum: 2 Sätze von je 7 runden und rechteckigen Tellern aus Buchenholz (?) (Leihgaben der Bodleian Library).

Morgan Library, New York.

Ein Teller mit aufgeklebtem Stich (November) von Crispin de Passe nach Martin de Vos in Pilgrim Hall, Plymouth, Mass. USA. (Abb. 15, Teil einer Serie, die es vollständig im Britischen Museum gibt.) – Von den seltenen rechteckigen trenchers befindet sich ein Satz von 12 Stück in einem Holzetui von Buchform in der Sammlung Irwin Untermyer, New York City (Abb. 11).

Ein Satz von 12 Tellern und einer von 6 Tellern abgebildet bei Evan-Thomas a. a. O., Taf. 24 und 25. – Ebd. auf Taf. 17 die Sonderform in Gestalt eines Etuis mit 10 flachen, runden, unbemalten Tellern, das den Fuß eines etwa 45 cm hohen Deckelpokals aus Holz bildet (Anf. 17. Jh.).

Die Hinweise auf die englischen Teller verdanke ich zum größten Teil Prof. Carroll Camden vom Rice Institute Houston, Texas, Herrn W. A. Thorpe vom Victoria u. Albert-Museum und Mrs. Helen Sprackling, Westport, Connecticut.

Vgl. G. Bernhard Hughes: a. a. O., S. 98.

⁴¹ Puttenham spricht in »The Art of English Poesie« (1589) von gewissen Gedichten »and we do paint them now-a-days upon the back sides of our fruit trenchers of wood«. In Websters Stück »Northward Ho« sagt ein Darsteller: »I'll have you make twelve poesies for a dozen of cheese trenchers.« John Donne spricht ebenfalls von fruit-trenchers, Robert Burton, Thomas Heywood u. a. erwähnen ihre Verwendung. (Für freundlichen Hinweis auf diese Zitate ist Prof. Carroll Camden zu danken.)

⁴² Die Verse wurden 1608 unter dem Titel »Die 12 Weltwunder« im Druck veröffentlicht und 1611 von John Maynard vertont.

⁴³ Zwei Teller abgeb. bei Holzhausen, Walter: Lackkunst in Europa, Braunschweig 1958, Abb. 51/52, S. 62.

⁴⁴ Im Inventar von Schloß Sigmundsburg von 1462 werden »3 erdein, gemalt tallär« genannt. Zingerle a. a. O., S. 91, Nr. 18. – Hier wird es sich mit größter Wahrscheinlichkeit um italienische Fayencen gehandelt haben.

⁴⁵ Amsterdam, Reichsmuseum.

⁴⁶ de Kock hält diese Teller für keramische Erzeugnisse und glaubt, ein entsprechendes Stück aus gebranntem Ton mit aufgemaltem Pferdegespann in seiner Sammlung zu besitzen. Der unglasierte Rand scheint aber mehr für eine Kachel zu sprechen. B. de Kock: Een aarden eetplatje, in Zs. Oud Nederland 1950, S. 156 ff. – Im London-Museum befindet sich ein als romanisch bezeichneter flacher Teller aus gebranntem Ton (A. 22896). Er ist aus der Hand geformt und hat einen leicht erhöhten Rand mit umlaufender eingeritzter Rille.

⁴⁷ Amsterdam, Reichsmuseum, Inv. Nr. 1538 D 2.

⁴⁸ Den Haag, Bredius-Museum.